

Staatssekretär Dr. Stefan Porwol **Niedersächsisches Kultusministerium**

Eröffnungsrede

Sehr geehrte Frau Generalkonsulin Hongmei,
sehr geehrter Herr Konsul Weiping,
sehr geehrter Herr Prof. Lange,
sehr geehrter Herr Behne,
meine sehr verehrten Damen und Herren,



Ihnen allen einen Guten Morgen und herzlich willkommen in Hannover zum 19. Niedersächsischen Tag der Politischen Bildung! Zunächst darf ich Ihnen die Grüße unseres Kultusministers Dr. Bernd Althusmann überbringen, der heute leider nicht persönlich hier sein kann. So habe ich die Ehre, die heutige Veranstaltung eröffnen zu dürfen.

Meine Damen und Herren,

China, das „Reich der Mitte“, Heimat einer der ältesten Hochkulturen der Welt, soll heute Gegenstand unseres Interesses sein. Das ist allein schon aus historischen Gründen naheliegend. Denn eine „Weltmacht“ war China schon lange bevor sich der Westen anschickte, die Welt zu erobern und zu prägen. Jedes Schulkind weiß es: Das buchstäbliche Pulver, genauer das Schwarzpulver, wurde in China erfunden, lange vor der Zeit, die wir hier in Europa Mittelalter nennen. Besonders sympathisch ist, dass es nicht nur zu Kriegszwecken, sondern von Anfang an auch für prächtige Feuerwerke verwendet wurde... Oder denken wir an die Entwicklung der Medizin, der Akupunktur, der Kräuterheilkunde, die Erfindung des Porzellans, des Papiers, der Seide und vieler anderer Dinge, die aus einem zivilisierten Leben nicht wegzudenken sind – in China waren sie schon jahrhundertlang bekannt, bevor sie in Europa auftauchten und sich verbreiteten.

Doch soll heute unser Blick über die historische Rolle und Bedeutung China hinaus gelenkt werden. Fachleute sagen, dass wir derzeit eine langfristige historische Korrektur erleben. China sei im Begriff, wieder seine Stellung in der Welt einzunehmen, die es bis zur Mitte des letzten Jahrtausends eingenommen habe. Damals, mit Vasco da Gama, Kolumbus und Magellan, begann ja bekanntlich das Zeitalter der Entdeckungen westlicher Prägung. Europa begann, die Welt nach seinem Bild zu gestalten.

Die Jahrhunderte der europäischen Expansion und des Kolonialismus veränderten vor allem Amerika, aber auch den Orient und Asien grundlegend. Nicht nur das „Reich der Mitte“ rückte an den Rand, ebenso erging es Indien und der islamischen Welt, die ihre Blüte zu einer Zeit erlebt hatte, als Europa sich noch von den Erschütterungen der Völkerwanderung erholte.

Vor allem der Aufstieg der USA zur Weltmacht und die Errichtung des Britischen Empire verschoben die globalen Gewichte eindeutig zugunsten des Westens, und zwar in jeder Hinsicht: politisch, wirtschaftlich, wissenschaftlich und kulturell. Die Hegemonie des Westens schien unaufhaltsam, total und vor allem irreversibel. Der Fokus der Weltbetrachtung wurde eindeutig eurozentristisch. Man sprach von den „DWEMs“ und „WASPs“, den „Dead White European Males“ und den „White Anglosaxon Protestants“, deren Denken und Schaffen die moderne Welt geprägt hätte und in Gänze beherrschen würde.

Höhepunkt dieser doch recht anmaßenden Weltsicht und Entwicklung war die Aufteilung des gesamten Globus in Erste, Zweite und Dritte Welt nach dem Zweiten Weltkrieg: Erste Welt waren die westlich geprägten Industrienationen mit den geographischen „Ausreißern“ Australien und Neuseeland und dem Sonderfall Japan. Die Zweite Welt war der sowjetisch dominierte „Ostblock“ und der große Rest der Länder in Mittel- und Südamerika, in Afrika, im Orient – mit Ausnahme Israels und der Ölstaaten - und Süd- und Südostasien wurden pauschal als Dritte Welt deklariert – wobei für manche offen blieb, ob das maoistische China zur Zweiten oder zur Dritten Welt zu rechnen sei.

Meine Damen und Herren,

heute erleben wir die Auflösung oder besser gesagt die Transformation dieser Weltordnung in geradezu atemberaubendem Tempo. Unter dem Schlagwort der „Globalisierung“ beobachten wir nach der politischen Auflösung der Zweiten Welt vor etwa zwanzig Jahren die Geburt einer sogenannten „multipolaren Welt“. Damit einher geht der Aufschwung zahlreicher sogenannter „Schwellenländer“, allen voran der sogenannten BRIC-Staaten Brasilien, Russland, Indien und China, aber auch von bevölkerungsreichen

und daher wichtigen Ländern wie Mexiko, Malaysia und Indonesien.

Doch vor allem das bevölkerungsreichste Land unter den aufstrebenden nichtwestlichen Staaten, China, schickt sich an, den Status des Schwellenlandes zu verlassen und zur ökonomischen wie auch zur politisch-militärischen Weltmacht zu werden.

Noch vor einigen Jahren, wohlgemerkt noch vor der internationalen Finanzkrise, die 2007/2008 ausbrach, machte in internationalen Diplomatenkreisen folgendes Bonmot die Runde: *China ist die Fabrik der Welt, Indien das Forschungslabor, die USA sind das Kaufhaus, Lateinamerika der Zirkus, Afrika das Rohstofflager, der Orient das Pulverfass und Europa – das Museum...*

Ich meine, nur wenige Jahre haben genügt, dieses Bild wenigstens in Teilen zu ändern.

China ist inzwischen nicht mehr nur Fabrik, sondern ein wohlhabender Kaufmann und Gläubiger geworden, und das Kaufhaus USA und seine Kunden sind bei eben diesem Warenlieferanten und Gläubiger so tief in der Kreide, dass von einer ernst zu nehmenden Gewichtsverlagerung gesprochen werden muss.

Und bei aller notwendigen Selbstkritik und auch angesichts der Euro-Krise können wir heute sagen: Europa hat immer noch so viel ökonomisches, politisches, technologisches und kulturelles Gewicht, dass eine - vor allem demographisch verursachte - rein museale Zukunft uns vermutlich erspart bleiben wird.

Dazu müssen wir uns wirklich global ausrichten, in unseren Handelsbeziehungen, aber auch in politischer Hinsicht, im wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Austausch. China ist dabei ein immer wichtigerer Partner – für unsere Wirtschaft, aber auch auf vielen anderen Feldern. Auch unser Land Niedersachsen pflegt den Austausch und die Partnerschaft mit China, speziell mit seiner Partnerregion Anhui, die seit 1984 besteht und die erste Partnerschaft eines deutschen Bundeslandes mit einer chinesischen Provinz darstellte. So ist es nicht nur erfreulich, dass Studierende aus China deutschlandweit mit einem Anteil von 12 % an der Gesamtzahl ausländischer Studierender einen Spitzenplatz einnehmen. Insbesondere für Niedersachsen ist es erfreulich, dass davon wiederum fast ein Fünftel an Hochschulen in unserem Land studiert.

Meine Damen und Herren,

in der Ankündigung zur heutigen Veranstaltung ist zu lesen: *„China ist ... ein Land der großen Widersprüche. ... Das einwohnerreichste Land der Erde hat weiterhin eine kommunistische Einparteiherrschaft und ist gleichzeitig eines der größten kapitalistischen Wirtschaftssysteme ... China spielt eine Weltmachtrolle und zählt noch zu den Entwicklungsländern. Die Minderheiten- und Bürgerrechte halten ... mit dem rasanten ökonomischen Aufstieg nicht Schritt.“*

Ich möchte, angeregt durch diese Worte, unseren Blick abschließend auf einen europäisch-westlichen Exportartikel lenken, auf den wir, so meine ich, heute und in Zukunft bauen müssen. Es geht um die Beachtung und Durchsetzung der Menschenrechte – bei uns und weltweit. Politisch durchgesetzt und wirksam wurden die Menschenrechte – bekanntlich unter großen Opfern und in zahlreichen Kriegen - zuerst in Amerika mit der Erklärung der Menschenrechte (1776), wenig später in der Französischen Revolution (1789) und dann weltweit nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges mit der UN-Menschenrechts-Deklaration (1948). Sie sind das Kostbarste, was europäisches Denken, was das jüdisch-griechisch-christlich geprägte Menschenbild für die gesamte Menschheit hervorgebracht hat. Wir dürfen sie nicht auf dem Altar ökonomischer Interessen oder eines politischen Opportunismus opfern.

Wir haben die Pflicht, sie überall als Maßstab unseres Handelns zugrunde zu legen und ihre Einhaltung weltweit einzufordern. Dabei handelt es sich keineswegs um ein letztes Relikt des europäisch-amerikanischen Kulturimperialismus. So wenigstens kann man manche kritische und ablehnende Stimmen verstehen, die auf andere Weltanschauungen und Traditionen verweisen, z.B. auf „asiatische Werte“ oder das konfuzianische Menschenbild, die ebenso ihre Berechtigung hätten.

Bei allem Respekt für andere Traditionen und Menschenbilder und im Bewusstsein, dass gerade Europa und Amerika sich in der Geschichte vielfach und auf schreckliche Weise an den Menschenrechten versündigt haben, müssen wir, so meine ich, die Menschenrechte als *universal gültig* verteidigen, ihre Relativierung und Einschränkung streng zurückweisen und auf ihrer Beachtung auch bei unseren Handelspartnern und Verbündeten insistieren.

Ich bin der festen Überzeugung: Auf Dauer wird ein System ohne Gewaltenteilung, ohne rechtsstaatliche Verlässlichkeit und ohne den Schutz und die Garantie der Menschenrechte und der Menschenwürde keinen umfassenden und dauerhaften Wohlstand, keinen inneren Frieden hervorbringen können. Und ich bin überzeugt: Die Menschenrechte sind keine westlichen, sondern universelle Werte, die jedem Menschen zukommen.

Die Charta 08 des chinesischen Friedensnobelpreisträgers Liu Xiaobo oder die Auffassungen des Dissidenten Ai Weiwei beweisen das. Sie stehen gleichrangig neben den anderen Erklärungen der Menschenrechte, gleich ob sie in Amerika, Frankreich, in der UN-Deklaration oder im Grundgesetz ab-

gegeben wurden.

Meine Damen und Herren,

Sie werden heute die neuesten Entwicklungen in China aus erster Hand erfahren. Dafür stehen die Vorträge von Frau Generalkonsulin Hongmei und Herrn Konsul Weiping ebenso wie das Hauptreferat von Frau Prof. Fischer vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik in Bonn. Herzlichen Dank Ihnen allen für Ihre Bereitschaft, uns heute Vormittag über China zu informieren.

Der Nachmittag steht dann ganz unter den Anforderungen des Schulalltags: Wie kann ich im Unterricht über China angemessen informieren, welche Materialien gibt es, welche sind für meinen Zweck nützlich, welches didaktisch-methodische Vorgehen ist sinnvoll?

Besonders hervorheben möchte ich den Workshop 2 zu den Kooperationen und Schulpartnerschaften mit China. Auf diesem Feld sehe ich eine besonders gute Möglichkeit der Annäherung und vor allem des weltanschaulich-kulturellen Austauschs.

Abschließend danke ich allen, die diesen Tag geplant und vorbereitet haben und die aktiv und passiv an ihm mitwirken. Ich wünsche Ihnen allen eine erfolgreiche und kurzweilige Veranstaltung mit vielen neuen Eindrücken und Erkenntnissen!